

Es brennt

Von der Arktis bis Australien, von Borneo bis Berlin: Die Welt erhitzt sich weiter und immer mehr Menschen, Tiere und Pflanzen bekommen die fatalen Folgen zu spüren. Wie sich die Klimakrise bereits auswirkt – und wie wir in Deutschland und weltweit den Supergau noch verhindern können.



Allein auf weiter Flur: Diese Kängurumutter und ihr Junges haben die verheerenden Buschbrände in Mallacoota, Australien, im Januar 2020 wie durch ein Wunder überlebt.

„Die Klimakrise ist die Herausforderung unserer Zeit. Es ist an uns, jetzt gemeinsam die Erderhitzung auf ein erträgliches Maß zu begrenzen.“

Viviane Raddatz, Leiterin Klimaschutz und Energiepolitik

In nur 30 Jahren könnten Koalas im Osten des Landes ausgestorben sein. Durch die extremen Buschbrände 2019/2020 gelangten laut dem Copernicus Atmosphere Monitoring Service, einem Dienst der Europäischen Weltraumorganisation ESA, mehr als 400 Megatonnen CO₂ zusätzlich in die Atmosphäre – was die Klimakrise weiter anfach.

Stille

Vor der Küste Australiens spielt sich indes ein weiteres Drama ab. Weniger laut, aber nicht weniger desaströs: Das Great Barrier Reef, das größte Korallenriff der Welt und UNESCO-Weltnaturerbe, ist akut bedroht. Seit mehreren Jahren treten vermehrt Korallenbleichen auf, ausgelöst durch steigende Temperaturen in den Meeren, die etwa 90 Prozent der Erderhitzung „schlucken“.

Unter dem Stress des Temperaturanstiegs stoßen die Korallenpolypen die farbigen Algen ab, die sie mit Energie versorgen. Ohne den Symbiosepartner werden die weißen Skelette der Korallen sichtbar. Halten die erhöhten Temperaturen einige Wochen an, sterben die Korallen, abgeschnitten von ihrer Energiezufuhr, massenhaft ab. Das hat Auswirkungen auf das gesamte riesige Ökosystem. Und auch auf Australiens Wirtschaft, die vom Tourismus rund um das Riff profitiert.

Scheppern

Zwei Eisbären ziehen durch das kanadische Arviat an der Hudson Bay, rütteln an Müllcontainern auf der Suche nach Nahrung. Die Bewohner:innen überrascht der Anblick schon längst nicht mehr – was das Miteinander aber nicht einfacher macht. Wer in Deutschland schon über die Rückkehr des Wolfs streitet, sollte sich einen zwei bis drei Meter großen Bären vor der Haustür vorstellen.

Die Eisbären haben keine andere Wahl, als in den Städten nach Nahrung zu suchen. Denn das Meereis, auf das sie sonst für ihre Jagd angewiesen sind, kommt immer später. Die Arktis heizt sich doppelt so schnell auf wie der Rest der Welt, sie liegt schon jetzt zwei Grad über dem Durchschnitt. Laut aktuellen Prognosen wird das arktische Meer schon ab 2035 in vielen Sommern

Die Klimakrise ist überall auf der Welt längst spürbar. Und zwar auf ganz unterschiedliche Weise – und doch mit den gleichen fatalen Folgen für Mensch und Natur. Um die Erderhitzung zu stoppen, muss die Weltgemeinschaft jetzt gegensteuern.

Prasseln

Rotorange Hitze wälzt sich durch die Wälder und verschlingt alles auf ihrem Weg. Darunter viele Tiere wie Koalas, deren Leiden zum Symbol für die Buschbrände Australiens werden. Aber es sterben auch Menschen.

Vor den Folgen der Klimakrise ist keine Weltregion mehr gefeit. Weder der Kontinent down under noch das Land vor unserer Haustür. Schon jetzt ist die durchschnittliche Temperatur im Vergleich zu vorindustrieller Zeit weltweit um rund ein Grad gestiegen. In manchen Regionen ist es sogar noch mehr. Was nach wenig klingt, hat verheerende Auswirkungen: Es ist wie bei einem Menschen, der mit einem Grad höherer Körpertemperatur Fieber bekommt. Was bei weiteren drei oder vier Grad droht, wissen auch die Nicht-Mediziner:innen unter uns.

In Australien verschärft die Klimakrise die Trockenheit. Buschbrände geraten deshalb schnell außer Kontrolle und zerstören gewaltige Waldgebiete und damit Lebensräume vieler Tiere:

Der bleiche Tod

Das Great Barrier Reef ist sogar vom Weltraum aus zu sehen – obwohl es unter Wasser liegt. Doch das 2300 Kilometer lange Korallenriff stirbt. Die steigende Wassertemperatur und Versauerung machen dem einzigartigen Ökosystem langsam den Garaus.



© R. Dirscherl/Jungferwildlife



Auswandern?

Rund 70 Prozent aller Königspinguin-Kolonien könnten bald verschwinden, wenn die Tiere den erzwungenen Umzug in südlichere Gefilde nicht schaffen. Vor allem, weil sich das Nahrungsangebot stark verändert.

Mit dem schwindenden arktischen Eis fehlen dem Eisbären seine überlebenswichtigen Jagdgründe. Deshalb wandern viele Tiere mittlerweile in menschliche Siedlungen, wo sie nach Nahrung suchen.



eisfrei sein. Und was in der Arktis passiert, hat Auswirkungen auf der ganzen Welt. Schmelzen gewaltige Eismassen wie etwa in Grönland, steigt der Meeresspiegel merklich. Das grönländische Eis umfasst eine Masse, die einem Anstieg von über sieben Metern entsprechen würde, haben Forscher:innen berechnet. Selbst wenn nicht alles Eis schmilzt, besagt jeder Zentimeter Anstieg, dass mehrere Millionen Menschen in Küstenregionen zunehmend Überflutungen ausgesetzt werden. Für einige Inselstaaten bedeutet dies das Ende. Menschen, die wegen der Klimakrise heimatlos werden und fliehen müssen, sind kein weit entferntes Szenario mehr.

Das Schmelzen des arktischen Eises verursacht ein weiteres Problem. Die Reflektion entfällt. Normalerweise wirft weißes Eis einen großen Teil der Sonnenenergie zurück. Wo es verschwindet, treffen die Strahlen auf eine dunkle Meeresoberfläche, die sie aufnimmt. Was die Erderhitzung noch verstärkt.

Kreischen

Kettensägen schneiden durch den Regenwald. Sie machen Platz für die Landwirtschaft. Auf Borneo weicht der Wald den Ölpalmenplantagen. Mittlerweile ist die drittgrößte Insel der Welt nur noch rund zur Hälfte bewaldet. Die „Waldmenschen“ (Orang-Utans) verlieren ihren Lebensraum. Unsere nahen Verwandten sind nun vom Aussterben bedroht. Auch uns bedroht der Verlust unserer Wälder: Denn sie speichern gigantische Mengen Kohlenstoff. Bäume nehmen Kohlen-

dioxid aus der Atmosphäre auf, verwenden den darin enthaltenen Kohlenstoff zum Wachsen und speichern ihn. Solange ein Wald mehr CO₂ bindet, als er wieder abgibt, gilt er als Kohlenstoffsenke.

Doch je stärker Wälder angegriffen werden, desto mehr verlieren sie ihre CO₂-Speicherkapazität. Sie könnten sogar kippen und ihrerseits zu Quellen von Emissionen werden und damit die Erderhitzung befeuern. Wie womöglich in Amazonien: Auch dort schwindet der Regenwald für die Landwirtschaft. In Südamerika finden sich immer mehr Weideflächen für Rinder und Sojafelder, wo sich noch vor einigen Jahren der Amazonas-Regenwald ausbreitete. Bis heute hat allein der Amazonas-Regenwald etwa 17 bis 20 Prozent seiner ursprünglichen Fläche verloren. Bei 25 Prozent befürchten Wissenschaftler:innen einen Kipppunkt. Von da an könnte sich das regionale Klima derart ändern, dass sich große Teile des Regenwaldes langfristig in eine Steppe verwandeln, womit große Mengen CO₂ freigesetzt würden. Erste Vorbote sind die katastrophalen Dürren, die bereits seit einigen Jahren unter anderem Städte wie São Paulo heimsuchen. Diese Entwicklung droht sich weiter zu verschärfen.

Peitschen

Der Wind rüttelt an Fensterläden, Dachpfannen regnen auf die Straßen, Hagelkörner prasseln auf Autoscheiben. Die Folgen der Klimakrise spüren auch Europa und Deutschland. Extreme Wetterereignisse kommen merklich häufiger vor. Von Starkregen



Der Afrikanische Wildhund jagt vor allem während der kühleren Tageszeiten. Doch diese Zeitspanne wird immer kürzer, je mehr sich die Savannen aufheizen. Die Folgen: Geringer Jagderfolg und weniger Nahrung könnten das Überleben der Jungtiere und damit der Bestände gefährden.

und Überflutungen auf der einen zu Dürren auf der anderen Seite. Das trifft vor allem die Land- und Forstwirtschaft. Missernten und kranke Wälder sind die Folgen.

Die wirtschaftlichen Schäden der Wetterextreme sind immens: In Europa betragen sie 2020 rund 10,6 Milliarden Euro, rechnet der Rückversicherer Munich Re vor, weltweit etwa 175 Milliarden Euro (gegenüber 138 Milliarden Euro im Vorjahr). Laut Umweltbundesamt verursacht eine Tonne CO₂ Klimaschäden in Höhe von 195 Euro.

Trotzdem kommen wir derzeit noch relativ billig davon, in anderen Ländern sind die Kosten viel höher. Dabei sind Industrienationen wie Deutschland Treiber der Klimakrise. Seit Jahrzehnten heizen wir das Klima auf mit unserer Art, Energie zu erzeugen. Mit unserer Art, uns fortzubewegen. Und mit unserer Ernährung. Denn die Ölpalmen- und Sojaplantagen sowie die Rinderweiden in Südamerika und Asien fressen sich zu großen Teilen auf unsere Nachfrage hin in den Regenwald. Kurz gesagt: Schweine in Deutschland fressen Soja aus Brasilien. Und wir essen sehr viele Schweine.

Die Extremwetter, die nun auch uns erreichen, kosten aber nicht nur Geld. Neben Eisbären und Koalas leiden nämlich auch heimische Arten unter der Klimakrise. Kraniche etwa haben Schwierigkeiten, am Boden zu brüten, wenn die Feuchtgebiete, in denen sie das normalerweise tun, gar nicht mehr so feucht sind und Fuchs und Co. an ihre Nester kommen. Mal ganz davon abgesehen, dass auch die Art Mensch mittlerweile die Klimakrise

unmittelbar spürt – besonders, wenn sich aufgrund von Hitze- wellen die Krankenhäuser füllen.

Aufatmen

Die Erderhitzung ist menschengemacht, sie kann von uns Menschen aber auch aufgehalten werden – noch. Die EU und Deutschland haben ihre Klimaziele erhöht. Um diese zu erreichen, braucht es jetzt die richtigen Maßnahmen. Der wichtigste Schritt, um sich klimafit zu machen, ist die Energiewende. An ihr hängt nicht nur der Stromsektor. Auch der Verkehr, die Industrie und die privaten Haushalte brauchen den Wechsel. Wir müssen weg von einem System, das mit Kohle, Öl und Erdgas für die Klimakrise mitverantwortlich war und ist – hin zu einem System, das mit erneuerbaren Energien, neuen Produktionsweisen und Wiedernutzen von Rohstoffen Vorreiter für eine kohlenstofffreie Industrienation werden kann.

Deutschland hat über das Erneuerbare-Energien-Gesetz einst den sauberen Energien weltweit auf die Beine geholfen. In den vergangenen Jahren aber wurden Wind und Sonne als Energiequellen vernachlässigt, der Ausbau erneuerbarer Energien ist zusammengebrochen. Gerade einmal 6,3 Gigawatt wurden 2020 ausgebaut. Mindestens 15 bis 20 Gigawatt pro Jahr wären nötig, um unsere Treibhausgasemissionen schneller zu verringern. Trotz Kohleausstieg sind noch immer sechs der zehn größten CO₂-Schleudern Europas deutsche Kohlekraftwerke. Daneben fahren auf unseren Straßen Jahr für Jahr mehr CO₂-intensive



Magere Zeiten

Auch der Große Panda bekommt die Klimakrise auf unangenehme Weise zu spüren. Diverse Bambusarten könnten bald nicht mehr in ausreichender Menge in seinem Lebensraum in China wachsen. Eine Änderung des Speiseplans ist schwer möglich: Der Große Panda ernährt sich fast ausschließlich von Bambus.



Alpenglühen

Das Ökosystem der Alpen ist sehr empfindlich. Doch ausgerechnet hier schreitet die Erwärmung besonders schnell voran – mit gravierenden Folgen für Flora und Fauna.

Wasser bis zum Hals: Statt über zugefrorene Flüsse zu laufen, müssen Rentiere und ihre Jungen im Frühjahr auf ihren Wanderungen immer öfter mehrere Kilometer Eiswasser durchschwimmen. Dabei sterben viele Kälber.



SUV (2020 war fast jeder dritte Neuwagen ein Geländewagen), aus unsanierten Gebäuden entweicht wertvolle Energie und die Industrie steht noch am Anfang des Umbaus. Unsere Klimaziele für 2020 haben wir mit Ach und Krach und nur wegen der Corona-Pandemie erreicht.

Aber es gibt auch Bewegung: Der Elektroautomarkt hat im vergangenen Jahr Fahrt aufgenommen. Und die Industrie beginnt die Umstellung ihrer Prozesse etwa auf Grundlage von Wasserstoff oder mit CO₂-Wiedernutzung und -Abscheidung.

Aber Deutschland muss ein höheres Tempo an den Tag legen – sowohl, was den Aufbau einer zukunftsfähigen und wettbewerbsfähigen Wirtschaft betrifft, als auch im Kampf gegen die Klimakrise. Deshalb ist die nächste Legislaturperiode so immens wichtig (Seite 24). In den folgenden Jahren entscheidet sich, ob weitere Schreckensszenarien Realität werden oder wir der Erderhitzung erfolgreich die Stirn bieten.

Diese und die kommende Regierung sind gefragt, die in Deutschland benötigten Energien zu 100 Prozent erneuerbar zu erzeugen. Genau das ist möglich: Zwei Prozent der Landesfläche und die Dachflächen reichen aus, um Wind- und Sonnenenergie zu den neuen Eckpfeilern unseres Lebens zu machen, eines Lebens innerhalb der planetaren Grenzen. Mit Weitblick gesteuert, gelingt der Ausbau außerdem naturverträglich.

Politik und Wirtschaft sind gefragt, Geldströme nachhaltig zu lenken. Investitionen sollten davon abhängen, ob das Investitionsobjekt Klima und Umwelt ausreichend schützt. Das gilt

insbesondere für die Gelder aus den Corona-Hilfen. Sie bieten, klug investiert, eine Chance für langfristigen Wohlstand im Einklang mit der Natur. Andernfalls droht nach kurzem Aufschwung das Risiko eines umso drastischeren Absturzes.

Wir alle können Einfluss nehmen, jeden Tag. Als Bürger:innen haben wir eine politische Stimme – über Wahlen, Petitionen oder Briefe an unsere politischen Repräsentant:innen. Wir haben eine wirtschaftliche Stimme über unseren Konsum, zum Beispiel unseren Fleischverzehr, und können Geld gezielt anlegen. Und wir haben Hände, die anpacken und Projekte praktisch umsetzen können.

Auch wir vom WWF nutzen diese Hebel. Wir setzen uns ein bei den Ministerien und im Parlament. Wir kooperieren mit Unternehmen, um sie klimafreundlich aufzustellen. Und wir sind vor Ort aktiv, zum Beispiel mit unseren Klimafit-Kursen an Volkshochschulen, die Menschen vernetzen und Klimaarbeit in den Gemeinden fördern, wie die Begrünung öffentlicher Flächen. Außerdem arbeiten wir daran, Rückzugsgebiete für Arten zu sichern, die von der Erderhitzung bedroht sind, Wälder zu schützen und resilienter zu machen sowie Riffe zu renaturieren. Selten hatten wir unsere Zukunft so sehr selbst in der Hand wie heute! Lea Vranicar, WWF